



# | BertelsmannStiftung

**Erfolgreiche Integration von Migranten.  
Stand und Perspektiven in Deutschland**

**Kooperationsseminar der Sektion 1 des Deutschen Bibliotheksverbandes  
und der ekz**

Reutlingen, 09. Mai 2006



# Integration als Herausforderung.

## Warum ist die Integration von Zuwanderern so wichtig?



# 1. Vor dem Hintergrund des Demographischen Wandels werden Zuwanderer gebraucht.

- Wanderungssaldo von ca. 200.000 p.J. Zuwanderern (1994 – 2003). Insgesamt ist die Zuwanderung rückläufig.
- In der EU nimmt die Zahl der Arbeitsmigranten zu. Deutschland holte beispielsweise bis Ende 2003 ca. 15.600 IT-Experten mit der Greencard.
- Ca 10% der Neugeborenen haben ausländischen Hintergrund. Die Zuwanderer „verjüngen“ die Gesellschaft.

*z. B. Preisträger Stuttgart setzt auf die Qualifikation schon der kleinen Zuwanderer, um den späteren Mangel an Facharbeitskräften zu decken.*



## 2. Die Integration der Zuwanderer ist wichtig, um den sozialen Zusammenhalt und den soziale Frieden sichern.

z. B. Frankreich.

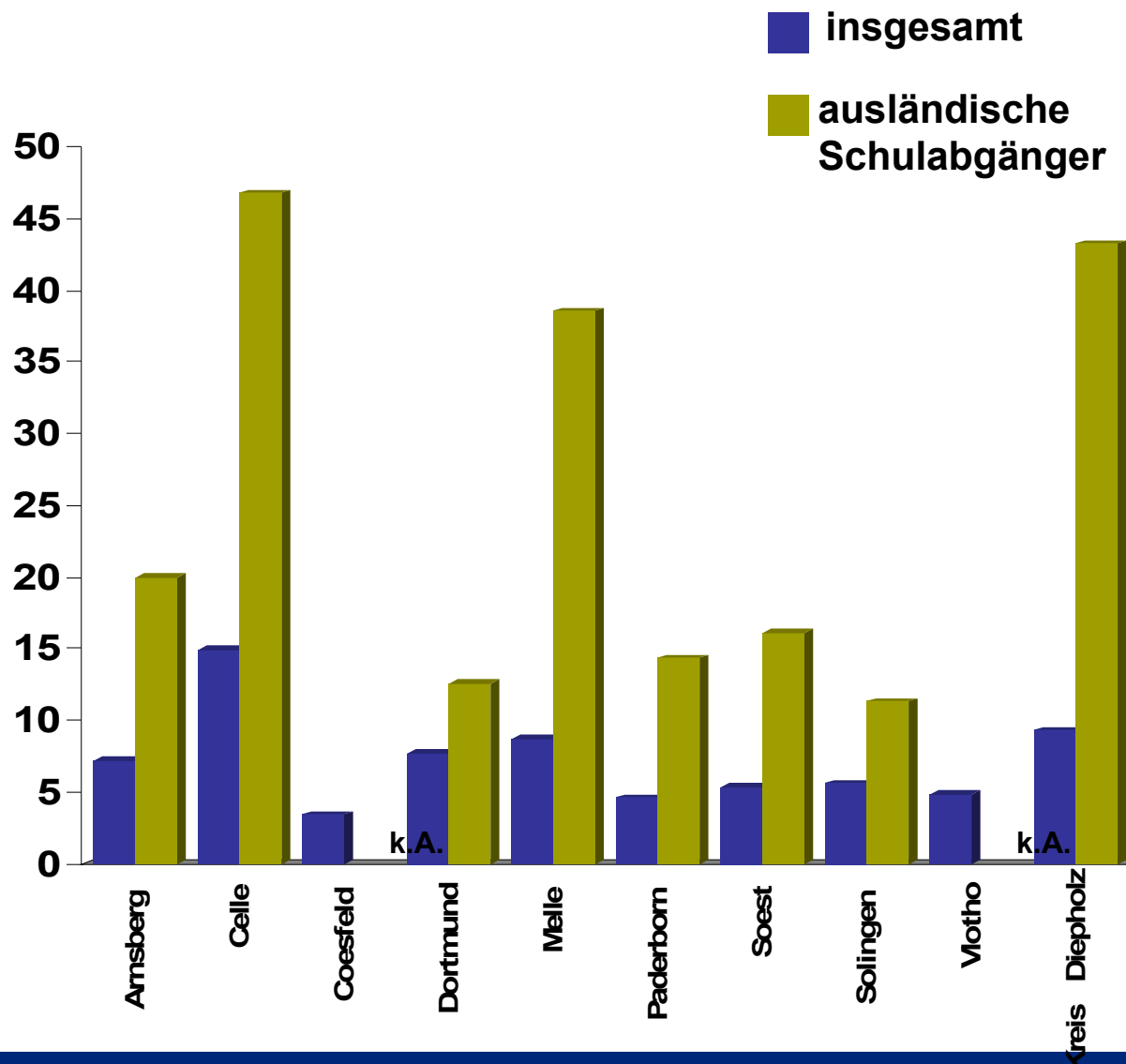
In den Banlieues sind 40% der Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz, ohne Arbeitsplatz, ohne Zukunftsperspektive.



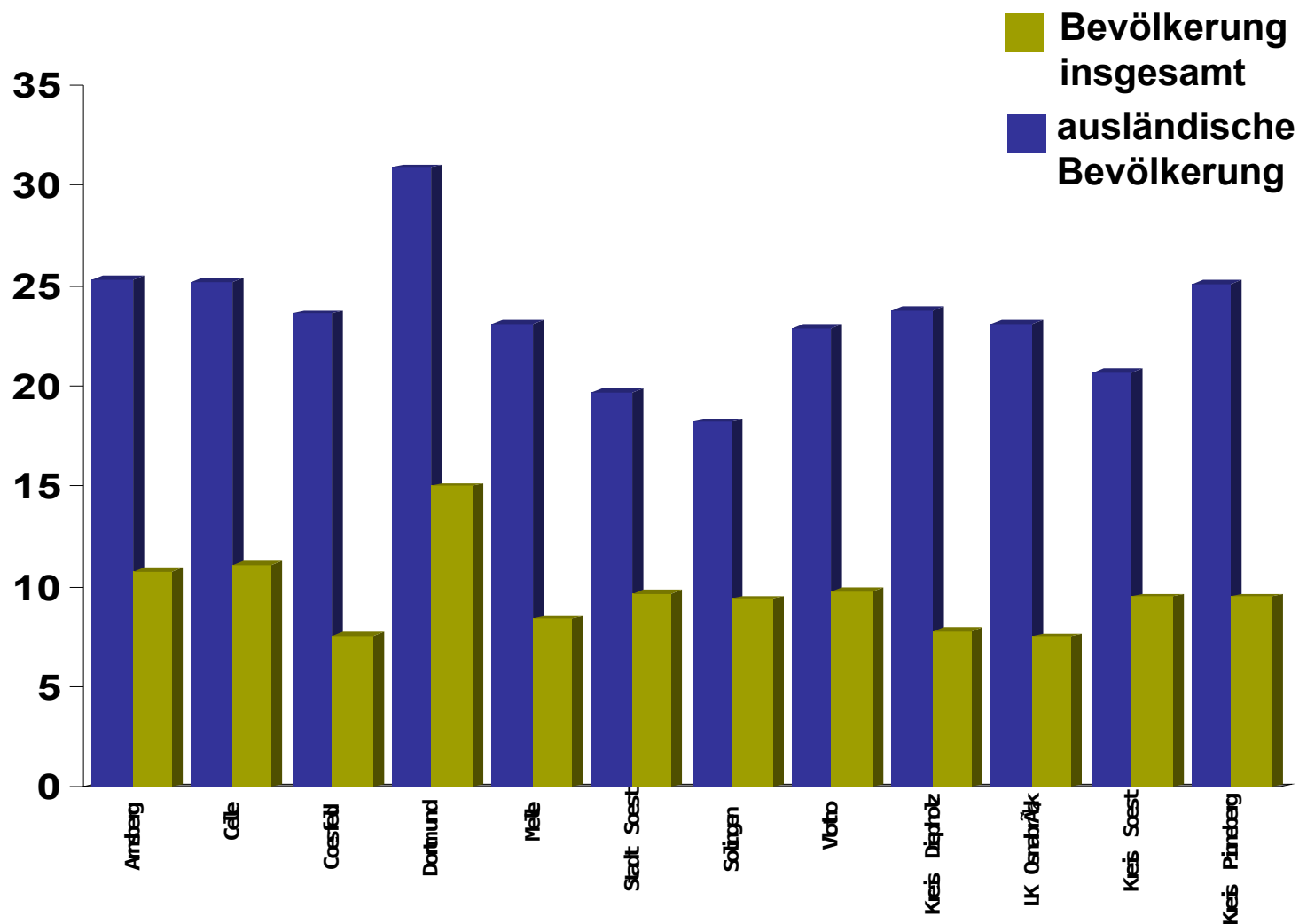
### 3. Ziel der Integration ist, die gleiche Teilhabe der Zuwanderer in der Gesellschaft zu ermöglichen.

- Die soziale Schere geht innerhalb der Zuwanderer weiter auseinander: Erfolgreiche junge Selbständige, Regisseure, Schriftsteller einerseits, Bildungsverlierer, Arbeitslose, Unterbezahlte andererseits.
- Zuwanderer sind an der Arbeitslosigkeit deutlich überrepräsentiert, in vielen Branchen dagegen unterrepräsentiert. Je höher die Position desto niedriger der Zuwandereranteil.
- Eine politische gleiche Teilhabe ist längst nicht hergestellt. Weder beim Wahlrecht, noch bei Positionen in Stadträten, Ausschüssen, Verbänden etc.

## Anteil Schulabgänger ohne Abschluss 2003



## Arbeitslosenquote (in Prozent)



## Deutschland ist ein Einwanderungsland. Zahlen & Trends

- Mehr als die Hälfte der Ausländer lebt seit über 10 Jahren in Deutschland (2003). Mehr als ein Viertel seit über 20 Jahren.
- In D. lebten Ende 2003 ca. 7,3 Mio Ausländer (8,9%). Insgesamt jedoch ca. 10% im Ausland geborene Personen.
- Die meisten Zuwanderer leben in städtischen Ballungsgebieten. Viele Aussiedler sind in auch in ländlichen Regionen angesiedelt (worden).
- Die größte Gruppe der Ausländer sind türkischer Herkunft (ca. 1.9 Mio)
- Seit der Einführung des neuen Staatsbürgerschaftsrechts wurden bis Ende 2002 mehr als ½ Mio Menschen eingebürgert. Die Zahlen sind rückläufig.
- Die Anzahl der Asylbewerber ist in Deutschland und in der EU rückläufig. Der Status von vielen Flüchtlingen ist noch immer ungeklärt.
- Etwa 1/3 der Jugendlichen (15 J.) hat Migrationshintergrund. In einigen Städten haben 40% der Jugendliche Migrationshintergrund.

# Integration – aber wie?

Integration findet in den Kommunen statt.



Ergebnisse des Wettbewerbs von Bertelsmann Stiftung und Bundesministerium des Innern: „Erfolgreiche Integration ist kein Zufall. Strategien kommunaler Integrationspolitik“.

## Ziele des Wettbewerbs

***Raus aus der Nischenpolitik!***

- Erstellung von Qualitätskriterien kommunaler Integrationsarbeit
- Identifikation partizipativ ausgerichteter und nachhaltig wirkender Beispiele kommunaler Integrationspolitik
- Erstellung einer Best Practice Publikation

## Wichtige Schlussfolgerungen:

- Migration als Chance: Potentiale von Zuwanderern erkennen
- Integration nicht *für* Zuwanderer, sondern *mit* Zuwanderern

## Die Preisträger des Wettbewerbs

- als Großstadt: -> **Stuttgart**
- als mittlere Stadt -> **Solingen**
- im ländlichen Raum: -> **Gemeinde Belm**  
-> **Kreis Hersfeld Rothenburg**

Teilgenommen haben 107 Kommunen. 23 Kommunen kamen in die Vorauswahl. Die Preisverleihung erfolgte im Juni 2005

# Qualitätskriterien für eine erfolgreiche kommunale Integrationspolitik

- 2. Darstellung von Erfolg und Wirkung der Integrationspolitik**
- 3. Integration als kommunale Querschnitts- und Gesamtsteuerungsaufgabe**
- 4. Interkulturelle Öffnung der Verwaltung**
- 5. Evaluation und Statusindikatoren**

## 2. Integration als kommunale Querschnitts- und Gesamtsteuerungsaufgabe

- **Strategische Steuerung der Integrationspolitik**
- **Politische Verbindlichkeit und Verantwortung**
- **Etablierung von Netzwerken zu Integration**
- **Partizipation und Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements**
- **Integrationsmaßnahmen der Kommune für Zuwanderer**

### 3. Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

- **Interkulturelle Kompetenzen der Verwaltung stärken**
- **Pro-Aktive Personalarbeit in Bezug auf Migration und Integration**
- **Offenheit und Toleranz, Öffnung der Verwaltung für Zuwanderer**

## 4. Controlling und Evaluation

- **Evaluation**
- **Öffentliche Rechenschaftslegung**
- **Wissenschaftliche Begleitung**
- **Indikatoren**

# Stuttgart



# Stuttgart

- **Zukunftsorientiertes Gesamtkonzept** „Ein Bündnis für Integration“, das Integrationspolitik u.a. als **wirtschaftlichen Standortfaktor** begreift.
- Integrationspolitik ist als „**Chefsache**“. Oberbürgermeister setzt auf Qualifizierung für den Wirtschaftsstandort und auf bürgerschaftliches Engagement .
- Integration ist als **Querschnittsaufgabe in der Verwaltung verankert** (Stabsstelle hat zentrale Koordinierungsfunktion), die Verantwortung für das Thema Integration liegt bei Fachämtern und Dienststellen
- Ziele des Integrationskonzepts sind: die Förderung der **Partizipation** und Chancengleichheit, die Stärkung des **sozialen Zusammenhalts** und des Zusammenlebens, Nutzung der kulturellen **Vielfalt als Ressource**

# Stuttgart

- **Beteiligung** von Bürgern, Vereinen, Migrantenorganisationen an zahlreichen Netzwerken
- Verbindung von Integration als Herstellung von **Chancengleichheit** und „Community building“
- Nachhaltige **Interkulturelle Begegnungen**
- **Sprachförderung**
- Arbeit in einzelnen **Stadtteilen**

## Solingen



# Solingen

- Ausgangspunkt: 1993 Brandanschlag auf türkischstämmige Familie: **Zäsur**
- **Interkulturelles Gesamtkonzept** vom Rat der Stadt 2001 beschlossen, nach zweijähriger **partizipativer Arbeit** mit den Akteuren
- **Modellprojekt „ZuWi“** (Zuwanderungs- und Integrationsausschuss) macht Schule in ganz NRW
- Einrichtung einer **Umsetzungsgruppe in der Verwaltung**: mit Vertretern der unterschiedlichen Ressorts, des Zuwanderungs- und Integrationsausschusses und der Wohlfahrtsverbände

# Solingen

- Integration wird als **Querschnittsaufgabe** verstanden
- Entwicklung eines **gesamtstädtischen Indikatorensystems**
- **Umstrukturierung der Ausländerbehörde** Solingens mit Servicegarantien und Dienstleistungsorientierung für Migranten
- **Bürgerbeteiligung** spielt eine wichtige Rolle: u.a. Engagement der Migranten in **Stadtteilinitiativen und interreligiösen Dialogen**. Beispiel ist auch **Jugendstadtrat** mit 40% der gewählten Vertreter als Jugendliche mit Migrationshintergrund

## Belm



# Belm

- **Aussiedleranteil** der Gemeinde bei fast 20%
- **Pragmatische Strategie und Handlungsweise**, um plötzlichen Einwanderungsturm zu meistern
- **Einholen von externer Unterstützung: Soziale Stadt**. Es begann aktive und systematische Steuerung
- **Integriertes Handlungskonzept mit Umsetzungscontrolling** – enthält städtebauliche und soziale Maßnahmen.
- **Messbare Erfolge**: Verbesserung der Lebensqualität in sanierungsbedürftigen Wohnvierteln, Rückgang von Ladendiebstählen, Vermittlung von Sozialhilfeempfängern in Ausbildung und Arbeitsmarkt (im Rahmen von „Maßarbeit“), Zahl der Teilnehmer an Veranstaltungen

# Belm

- Steuerung liegt beim Quartiersmanagement
- Wissenschaftliche Begleitung durch Uni Osnabrück
- Bürgernahes Partizipationskonzept
- Umsetzung erfolgt als Querschnittsaufgabe
- Hohes soziales Engagement der Bürger (z.B. Netzwerk, z.B. Patenschaften)
- Vorzeigeprojekte: Belmer Integrationswerkstatt (BIW) und – Integrationsclub (BIC)

## Kreis Hersfeld Rotenburg



## Kreis Hersfeld Rotenburg

- Hoher Anteil Spätaussiedler, in einigen segregierten Wohnvierteln z.T. Hälfte der Bewohner -> **Fokussierung auf Integration von Spätaussiedlern**
- **Praxisforschungsprojekt 1998** (mit DGB-Bildungswerk und FH Darmstadt)
- Aufbau eines Netzwerks von AA, Schulen, Verbänden, Vereinen etc. -> **Modellprojekt „Netzwerk für Integration“** mit Steuerungsgruppe aus Sozialamt und Jugendamt
- Erfolgreicher **Lernprozess im „Fachdienst Migration“ der Verwaltung** -> **Perspektivwechsel**: weg von reiner Leistungsgewährung, hin zu Integrationsarbeit eines „würdevollen Miteinanders“ auf gleicher Augenhöhe

## Kreis Hersfeld Rotenburg

- **Klare Schwerpunktsetzung:** 3 Säulen der Integration (gemäß Leitbild des Fachdienstes Migration): Sprache, Arbeit und soziale Integration
- **Angebot** umfasst Casemanagement, Qualifizierung und Weiterbildung, Förderung der beruflichen Integration, Eingliederung in den Arbeitsmarkt
- Entwicklung von **Interkultureller Öffnung der Verwaltung** (z.B. interkulturelle Kompetenz für Mitarbeiter). **Einstellung von Migranten in Fachdienst.**
- **Zukunft:** **Aufbau ehrenamtlichen Engagements** und Ausweitung **aufsuchender Betreuung** an sozialen Brennpunkten

## Weitere Beispiele

### ■ Bremen

- > Übersichtliches Integrationskonzept mit Zielen, Handlungsschwerpunkten und Maßnahmen. In einem Umsetzungsbericht wird der Stand der Maßnahmen-Umsetzung kontrolliert und evaluiert
- > Zur Erhöhung des Migrantenteils in der Verwaltung werden jugendliche Migranten besonders angesprochen und gezielt eingestellt.

### ■ Essen

- > Vernetzung der Jugendarbeit im Stadtteil Katernberg: umfasst Polizei, Wohlfahrtsverbände, Imame, Schulen, Jugendhilfe
- > Vereinsförderpolitik (Zusammenschluss) zur Entlastung Ausländerbeirat

## Weitere Beispiele

### ■ Arnsberg

- > Verwaltungsstruktur: „alles unter einem Dach“-Struktur (Integration, Ausländeramt, Wohnen, Unterbringung in einem Fachdienst)
- > Interreligiöser Dialog

### ■ Wiesbaden

- > System Controlling und Evaluation

### ■ Osnabrück:

- > Mentorenprojekt zur interkulturellen Öffnung der Verwaltung
- > Rats-Ausschuss Integration mit allen Kompetenzen

## Ergebnisse in Thesen

1. Viele Kommunen haben eine breite Palette an Maßnahmen in vielen Handlungsfeldern.
2. Seit 5-6 Jahren vollzieht sich ein Veränderungsprozess: weg von hin zu einer gesamtstädtischen Integrationspolitik als Querschnittsaufgabe.
3. Defizit Daten: Die Kommunen tun sich schwer, einen messbaren Erfolg nachzuweisen. Dies wird jedoch eine immer wichtigere Herausforderung.
4. Alle Kommunen bieten Maßnahmen zur Sprachförderung an, und zwar meistens für Zielgruppen ab Kindergartenalter
5. Der Wettbewerb zeigt, dass Partizipation eine Schlüsselfrage für den Erfolg der Integrationspolitik ist

## Ergebnisse in Thesen

1. Wichtig ist auch ein kommunales Netzwerk zur Bündelung der Integrationsmaßnahmen
2. Integration muss Chefsache sein – der politische Wille muss vorhanden sein.
3. Eine zentrale Koordinierung- oder Anlaufstelle erleichtert den Prozess (die Ansiedlung einer solchen Stelle ist sehr unterschiedlich).
4. Interkulturelle Öffnung d. Verwaltung wird mit Fortbildungsmaßnahmen angegangen. Der Migrantenanteil ist verschwindend gering.
5. Wenige Kommunen haben ein systematisches Controllings- und Evaluationssystem

**Fazit:** Viele Kommunen sind auf gutem Wege zur konzeptionellen Bündelung ihrer Aktivitäten.

Handlungsbedarf zeigt sich v.a. noch bei der Evaluation der Wirkung von Integrationsmaßnahmen.

## KONTAKT

[www.erfolgreiche-integration.de](http://www.erfolgreiche-integration.de)

**Bertelsmann Stiftung**  
**Projektbüro Erfolgreiche Integration**  
**Carl-Bertelsmann-Str. 256**  
**33311 Gütersloh**  
**Tel: 05241 / 81 81-360**

**Claudia Walther**  
[claudia.walther@bertelsmann.de](mailto:claudia.walther@bertelsmann.de)